



Alchemie

Magie oder Naturwissenschaft?

Herausgegeben von
Michael Bischoff, Heiner Borggrefe,
Vera Lüpkes und Michael Zelle

Weserrenaissance-Museum
Schloss Brake, Lemgo

Die vorliegende Publikation erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im
Weserrenaissance-Museum Schloss Brake, Lemgo, 27. November 2022 bis 28. Mai 2023.
kommissarischer Museumsleiter: Dr. Michael Zelle
Ausstellungskurator: Dr. Michael Bischoff

Träger des Museums



erhalten | fördern | gestalten

Mitfinanziers



Alte Hansestadt Lemgo



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Förderer und Sponsoren



STAFF STIFTUNG LEMGO



Landesbrandversicherung AG

Mit Unterstützung des Max-Planck-Instituts für Chemische Physik fester Stoffe, Dresden

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Weserrenaissance-Museums Schloss Brake unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Abb. S. 2: Ausschnitt aus Abb. S. 254f

Abb. S. 6f: Adriaen van Ostade: *Der Alchemist*, 1661, Öl auf Holz, London, National Gallery, Acc. No NG846

Abb. S. 8f: Adriaen Pietersz. van de Venne: *Der Alchemist (Reiche Armut)*, 1632, Öl auf Holz, Philadelphia, Science History Institute

Umschlagabb. (außen): siehe Abb. S. 52, Umschlagabb. (innen): siehe Abb. S. 62f und 79

Idee, Konzeption, Bearbeitung und Bildredaktion: Dr. Michael Bischoff

Bildbearbeitung: PD Dr. Heiner Borggrefe

Lektorat, Korrektorat, Personenregister, Gestaltung und Satz: Katja Schoene M.A.

Einbandgestaltung: Guido Meyer, ziele und zeichen, Dinslaken

Gesetzt in Book Antiqua, TheSans C5 und Monotype Corsiva

Druck und Verarbeitung: LD Medienhaus GmbH & Co. KG, Dortmund

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

www.museum-schloss-brake.de

© 2022 Weserrenaissance-Museum Schloss Brake, Lemgo

ISBN 978-3-945776-05-6

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Michael Bischoff: Alchemie - Geschichte, Inhalte, Bildwelten. Ein Überblick | 10 |
| Detlev Quintern: Von Geber zu Paracelsus - Arabische Alchemie in frühneuzeitlichem Gewand | 46 |
| Heiner Borggrefe: Paracelsus und Rubens - Alchemie und Malerei als Schlüssel zur empirischen Welterkenntnis | 60 |
| Georg Heil: Alchemie am Hof Simons VI. zur Lippe und in der Grafschaft Lippe | 102 |
| Jürgen Hamel: Jost Bürgis Traktat »Von Probirung und Schmelzung der Metalle« (1598) | 136 |
| Vera Lüpkes: »...Künste und wunderwerck in der Alchimia...« - Die Alchemistin Isabella Cortese | 152 |
| Dedo von Kerssenbrück-Krossigk: Alchemie und Glasmachen - Johann Kunckel und das Goldrubinglas | 168 |
| Christian Lechelt: Wunderscherben - Europa und das Porzellan | 178 |
| Ilka Petermann: Von Goldgräbern und Goldgebern - Elemententstehung in Sternen | 190 |
| Katja Schoene: Unsterbliche Alchemie - Kunst, Literatur, Musik, Comic, digitale Medien | 200 |
| Wolfgang Höhle (mit Katja Schoene): Warum sammelt ein Chemiker Kunst? | 226 |
| Rolf Schönlau: Opus magnum - In 60 Schritten von Asche zu Gold | 234 |
| Michael Bischoff: Ausgewählte Literatur | 239 |
| Bildnachweis | 245 |
| Personenregister | 247 |
| Dank | 251 |



Warum sammelt ein Chemiker Kunst?

Wolfgang Hönle
(mit Katja Schoene)

Als Chemiker arbeitete Wolfgang Johannes Hönle (geb. in Oettingen/Bayern im Nördlinger Ries) auf den Gebieten Anorganische Chemie und Festkörperforschung. Als Ausgleich zur Labortätigkeit verfolgte er daneben seine Leidenschaft, das Sammeln von Kunst. Den Beginn machten, noch während der frühen Studienzeit in Münster/Westfalen, die dortigen Floh- und Antikmärkte. Nach Abschluss seines Studiums wechselte der Chemiker nach Stuttgart an das nach amerikanischen Vorbild (Bell Labs) neugegründete *Max-Planck-Institut für Festkörperforschung*, dessen *Chemisch-Physikalisch-Technischer Sektion* (CPT) er sein ganzes Arbeitsleben über treu blieb (1975-2012). In Stuttgart boten sich ihm ganz neue Möglichkeiten für den Kunsterwerb: mit der Stuttgarter Antiquariatsmesse, die zahlreiche Anbieter aus Deutschland und anderen Ländern zusammenführt, aber auch mit den kulturellen Angeboten der Stadt, zu denen die breitgefächerten Sammlungen der Staatsgalerie gehören und die ihm dabei halfen, die für einen Sammler unerlässliche Kennerschaft auszubilden.

Später, nach einer Zeit, in der die Sammeltätigkeit familiär bedingt vorübergehend geruht hatte, erlaubten ihm die neuen technischen Möglichkeiten des aufkommenden Internets, die Onlinekataloge der großen Antiquariate und Auktionshäuser sowie seine veränderten finanziellen Möglichkeiten eine langsame Wiederaufnahme des Sammelns. Bis dahin hatte Hönle nur kostengünstige Stahlstiche des 19. Jahrhunderts erworben. Jetzt kamen erste Werke der Altmeistergraphik hinzu, Radierungen

und Kupferstiche mit Landschaftsdarstellungen sowie Berufsdarstellungen aus den Naturwissenschaften, denen sein besonderes Interesse galt und mit denen sich ein erster Sammlungsschwerpunkt formierte. Dieser wurde, zunächst in bescheidenem Rahmen, um Chemiebücher aus der Zeit der Aufklärung, aus der Gründerzeit und vom Beginn der Festkörperchemie erweitert.

Sammlungsschwerpunkt Naturwissenschaft

Ein neuerlicher Ortswechsel gab der Sammlung ein geschärftes Profil. 1999 ging Hönle an das seit 1996 unter seiner planerischen Mitwirkung neu aufgebaute *Institut für Chemische Physik fester Stoffe* der Max-Planck-Gesellschaft nach Dresden. Dort hatte er das Tätigkeitsgebiet *Wissenschaftlich-technische Infrastruktur* (WTI) inne. Bis zum Jahr 2012 blieb Hönle in der Elbestadt, die ihn in ihren Bann zog: mit ihren Kunstsammlungen (z. B. Gemäldesammlung Alte Meister, Grünes Gewölbe, Albertinum), mit ihren zahlreichen Künstlergruppen und deren langer Tradition (z. B. Verein bildender Künstler Dresden, Die Elbier, Die Brücke, Die Dresdner Sezession oder Das Ufer). Er war fasziniert vom Elan, mit der in der Stadt denkmalgeschützte Gebäude restauriert und wiederaufgebaut wurden. Er begann, sich in der Kunst- und Kulturszene der Stadt zu engagieren: Er wurde Mitglied im Verein der Freunde und Förderer des Kupferstichkabinetts Dresden und in der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen, die er in einer schweren, kur-

Abb. 1
In der Art der kompositen, aus Gegenständen gebildeten Köpfe des manieristischen Malers Giuseppe Arcimboldo ist hier der Chemiker aus den Gerätschaften seiner Profession zusammengesetzt.
Bernard Gaillot | Der Chemiker | 1838 | kolorierte Lithographie | Sammlung Dr. W. Hönle

Abb. 2
Wolfgang Hönle gelang es, die Radierung eines Alchemisten und die zugrundeliegende Zeichnung in seiner Sammlung zusammenzuführen. Beide Blätter stammen aus dem Nachlass des Künstlers.
Carl Walther | Der Alchemist | # | Bleistift- und Graphitzzeichnung | Sammlung Dr. W. Hönle

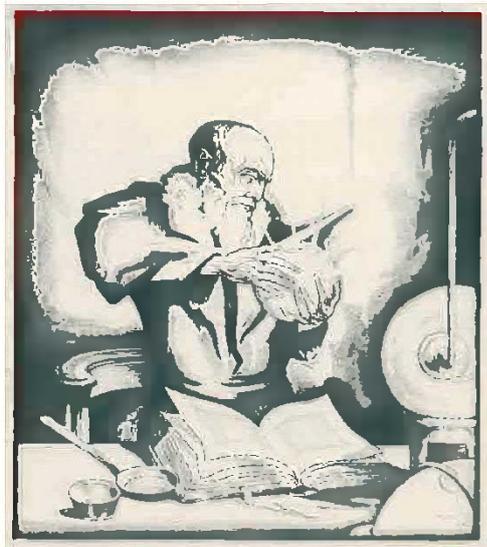


Abb. 3
Carl Walther | Der Alchemist | # | Radierung | Sammlung Dr. W. Hönle



zen Zeit auch als 1. Vorsitzender führte. Als neues Sammelgebiet traten neben die Berufsdarstellungen aus den Naturwissenschaften Dresdener Künstler zwischen den beiden Weltkriegen.

Der Ortswechsel nach Dresden markiert zudem den Beginn von Hönles nun auf Exlibris mit Chemiebezug gerichteter Sammeltätigkeit. Der Chemiker folgte damit den großen Kunstsammler-Naturwissenschaftlern für Exlibris Willy Tropp (1884-1972, Chemiker bei Hoechst, nahe Frankfurt) und Marco Birnholz (1885-1965, Apotheker aus Wien, emigriert in die USA). Mit dem Apotheker Birnholz verbindet Hönle auch seine eigene Biographie: Der Wunsch des Vaters war es gewesen, dass der Sohn nach einem Pharmaziestudium die Apotheke seiner Stiefmutter übernehmen sollte. Schließlich jedoch blieb er seinem frühen Berufswunsch treu. Angeregt durch seinen Chemielehrer am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium in Osnabrück hatte er sich für das Studium der Chemie entschlossen.

**Bewahrung der Sammlung für die Zukunft:
Wolfgang Johannes Hönle – Stiftung Kunst
und Chemie**

Um die über die Jahre auf mehr als 5.000 Stücke angewachsene Hönle-Sammlung – und mit ihr

die künstlerische Repräsentation seines Berufs – für zukünftige Generationen zu bewahren, gründete Hönle im Jahr 2017 die rechtlich unselbstständige *Wolfgang Johannes Hönle – Stiftung Kunst und Chemie* unter der Treuhänderschaft der *Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh)*. Das Motto der Stiftung »Die Wissenschaft ist der Verstand der Welt, die Kunst ihre Seele« (Maxim Gorki) fasst die Grundidee zusammen: Die Verbindung von Wissenschaft und Kunst, von Verstand und Sinnlichkeit. Die Stiftung orientiert sich dabei am »grenzüberschreitenden Brückenschlag«, den der deutsch-baltische Chemiker, Philosoph und Soziologe Friedrich Wilhelm Oswald (1853-1932) verkörpert, und sie »bezweckt [...] das Miteinander und das bessere Verständnis von Kunst und Kultur auf der einen und von Chemie in Wissenschaft und Forschung auf der anderen Seite« (<https://www.gdch.de/gdch/stiftungen/wolfgang-j-hoenle-stiftung.html>).

Die Stiftung wurde sowohl mit einem Kapitalstock ausgestattet, als auch mit eingebrachten Sachwerten in Form einer Dauerleihgabe. Diese befindet sich in der Kunstsammlung der Universität Trier und wird dort zur Ausbildung von StudentenInnen benutzt. Die Dauerleihgabe enthält bis heute etwa 5.000 Graphiken. Mit ihr werden interdisziplinäre Projekte aus dem Bereich der Naturwissenschaften mit engem Bezug zu Kunst und Chemie gefördert.

Werke aus der Sammlung Hönle als Exponate für die Ausstellung *Alchemie. Magie oder Naturwissenschaft?*

In der Dauerleihgabe der *Wolfgang-Johannes-Hönle-Stiftung* an die Universität Trier nicht enthalten sind die Sammlungsteile zur Chemie: Berufsdarstellungen, historische Drucke und Exlibris, daneben die sächsischen Künstler mit Exlibris und freier Graphik. Sie befinden sich noch in Hönles privatem Besitz, da die Suche nach einer aufnehmenden Institution andauert. Aus dem somit direkt vor Ort zugänglichen Sammlungsbestand aus Graphiken, Gemälden, Skulpturen und Kunsthandwerk stellte Hönle großzügig Exponate für die Ausstellung *Alchemie. Magie oder Naturwissenschaft?* am Weserrenaissance-Museum Schloss Brake in Lemgo zur Verfügung. Die Auswahl entstand bei einer Vor-Ort-Besichtigung des Ausstellungskurators Michael Bischoff in einem anregenden Austausch mit Wolfgang Hönle.

Zu den Glanzstücken der Leihgaben zählen Bilderpaare, die Hönle durch manchmal Jahre auseinanderliegende Ankäufe zusammenzuführen gelang, z. B. das Gemälde *Der Alchemist* (um 1770/1800) (siehe Abb. S. 238) nach Johann Martin Schmidt, genannt Kremers Schmidt, und die zugrundeliegende Radierung von Ferdinand Landerer. Letztere besitzt Hönle mehrfach, darunter eines der seltenen auf Pergament gedruckten Exemplare. Die Radierung *Le Souffleur* (Abb. 5) erwarb Hönle vor etwa 30 Jahren im Berliner Auktionshaus Bassenge. Das als Vorlage dienende Gemälde (Abb. 6) entdeckte er vor sechs Jahren in einem Auktionskatalog und konnte es mit gewissem finanziellen Aufwand ersteigern – das Warten auf diese einmalige Gelegenheit hatte sich gelohnt. Das Paar von Gemälde und Stich illustriert perfekt die gängige künstlerische Gepflogenheit des *Abkupferns*, bei der gelungene Kompositionen oder Einzelmotive von Stechern auf ihre Kupferdruckplatten kopiert wurden.

Das Weserrenaissance-Museum konnte von Hönles gutsortierter Sammlung an Alchemisten- und Chemikerdarstellungen profitieren, da sie alle ikonographischen Meilensteine enthält: die Alchemisten aus Sebastian Brants *Narrenschiff*, vom Petrarcameister und von Pieter



Abb. 4
Dem in einer Retorte eingeschlossenen Zeitungsverkäufer wird von einem Chemiker eingeheizt.
nach Honoré Daumier |
Zeitungsverkäufer | 18# |
Lithographie | Sammlung
Dr. W. Hönle

Bruegel d. Ä. (siehe Abb. S. 132, 213, 62f), die Labor darstellungen und Alchemisten satiren aus dem Umkreis David Teniers d. J. und von anderen niederländischen Meistern des 17. Jahrhunderts, die als Druckgraphik und Gemälde vorliegen (siehe Abb. S. 65, 81, 252f). Zu den Highlights gehört auch das monumentale Mezzotinto *An Alchemist* von William Pether nach Joseph Wright of Derby, das Hennig Brand bei der Entdeckung des Phosphors zeigt (vgl. Abb. S. 84). Aus Hönles reicher Sammlung alter Drucke zur Chemie wurden für Lemgo Johann Schröders *Artzney Schatz*, Johannes Kunkels *Ars vitraria* und Lazarus Erckers *Probtier Buch* ausgewählt (vgl. Abb. S. 32, 171).

Das Berufsbild des Chemikers in der Kunst im Spiegel der Sammlung Hönle

Der Arbeitsplatz des Chemikers

Die Sammlung Hönle bietet einen Überblick über die Berufsdarstellungen der Chemie. Bilder von Alchemistenstuben oder Laboratorien beginnen in der Zeit um 1500, erstrecken sich über die Blütezeit der Alchemie um 1600 und reichen bis zur Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als die Alchemie von der modernen Chemie abgelöst wurde. Sie treten als Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche

Abb. 5

Die Radierung zeigt einen kindlichen Alchemisten, dem nach dem Anfachen des Feuers mit dem Blasebalg die Versuchsanordnung explodiert. Die beigefügten Verse spenden dem erfolglosen Alchemisten Trost: Das Gold, das ihm nicht gelingt herzustellen, würde er wegen der übergroßen Narrheit der Menschen in der Börse eines anderen finden. Claude Augustin Duflos nach François Boucher | »Le Souffleur« | um 1755 | Radierung | Sammlung Dr. W. Hönle



und Radierungen auf, auf Einzelblättern oder in Büchern und umfassen Alchemisten, Goldmacher, Betrüger und Chemiker. Oft sind sie an ihrem Hauptarbeitsplatz im Labor zu sehen, vor dem Abzug (Digestor, Kappelle bzw. Feuerherd). Hier werden mit der Energie aus Brennstoffen wie Holzkohle oder Holz Stoffe erhitzt, die sich unter der Einwirkung der steigenden Temperatur verändern. Aufgeschlagene Folianten befinden sich im Vordergrund oder liegen auf den Arbeitstischen und sind ein Verweis auf das Buchwissen, das mit dem praktischen Tun des Naturforschers einhergeht. Die Bücher gehören ebenso zum Arbeitsgerät und sind der Gefahr ausgesetzt, durch herumspritzende Flüssigkeiten oder kleine unerwartete Verpuffungen Schaden zu nehmen. Aufgrund der hohen Temperaturen vor der Feuerstelle tragen die Experimentatoren wassergetränk-

te Mützen, Wolltücher oder Turbane als Hitzeschutz um ihren Kopf (siehe Abb. S. 186).

Die Unordnung, das Unaufgeräumte charakterisieren das Laboratorium ebenfalls. Dies zeugt von Realismus: Auch in Hönles Studienzeit musste jeweils am Freitag das Labor gereinigt, aufgeräumt und vom kreativen Chaos der Woche befreit werden. Ein anderes Merkmal der Raumausstattung ist allerlei präpariertes Getier wie Krokodile, Echsen, Pferdeköpfe, Drachen oder Eulen (siehe Abb. 44f, 72f, 80, 238). Sie treten im Hintergrund auf oder hängen von der Decke. Noch im 19. Jahrhundert zeigt Henry Stacy Marks in einer undatierten Zeichnung eines Apothekers unter der Zimmerdecke die Präparate eines Krokodils und eines Kugelfisches (Abb. 8). Die exotischen Naturalien stehen für die Natur und ihre vielfältigen Erscheinungen, die der Forscher mit seiner Arbeit ent-



Abb. 6
Das Gemälde ist die Vorlage für die nebenstehend abgebildete Radierung.
 Charles Eisen (Zuschreibung) nach François Boucher | Der kleine Alchemist (»Le Souffleur«) | 1755/69 | Öl auf Leinwand | Sammlung Dr. W. Hönle

rätselt und zu beherrschen versucht. Daneben dient die symbolische Bedeutung mancher Tiere auch dazu, den Beruf des Chemikers zu charakterisieren, z. B. mit einer Eule, die u. a. für Weisheit steht, oder mit einem Affen, der die Nachahmung der göttlichen Schöpfung durch Forscher persifliert (siehe Abb. S. 65).

Einen in seine Arbeit versunkenen Alchemisten zeigt eine Zeichnung von Carl Walther (1890-1954) (Abb. 2), die kurz nach der Leipziger Antiquariatsmesse im Wendejahr 1989 in Hönles Besitz kam. 15 Jahre später konnte er sie mit der dazugehörigen Radierung (Abb. 3) in seiner Sammlung zusammenführen. Zeichnung und Radierung stammen aus dem Nachlass des Künstlers, der seinerzeit im Dresdner Auktionshaus Günther versteigert wurde. Beide Blätter sind links unten mit dem Nachlassstempel und einer Nummer gekennzeichnet.

Karikaturen von Chemikern

Den Karikaturen von Chemikern gilt ein anderer Schwerpunkt in Hönles Sammlung. Satirische Hauptwerke sind z. B. das Blatt »von falsch [Fälschung] und beschiss« aus Brants *Narrenschiff*, die Alchemisten vom Petrarca-meister und von Bruegel und der Affe als Alchemist nach Teniers d. J. (siehe Abb. S. 132, 213, 62f, 65). Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Lithographie von Bernard Gaillot (Abb. 1), der die professionellen Laborgerätschaften für die Darstellung des Chemikers einsetzt: Ein Ofen bildet den Kopf, der auf einem großen Steinkrug sitzt. Eine Retorte dient als Hörrohr und ein Trichter bildet eine Art Kopfbedeckung. Im Ohr steckt der Borstenteil eines Pinsels, mit dem in der Chemie Stäube zusammengekehrt werden. Die angedeuteten Arme sind als Tuben wiedergegeben. Eine Karikatur

Abb. 7

Dem fiktiven Mönch Berthold Schwarz schrieb man früher die Erfindung des nach ihm benannten Schwarzpulvers zu. Das Bildnis zeigt ihn im Labor, während ihm beim Erhitzen eine Chemikalienmischung explodiert.

unbekannter Kupferstecher | Berthold Schwarz bei der Entdeckung des Schwarzpulvers | 18. Jahrhundert | Kupferstich | Sammlung Dr. W. Hönle

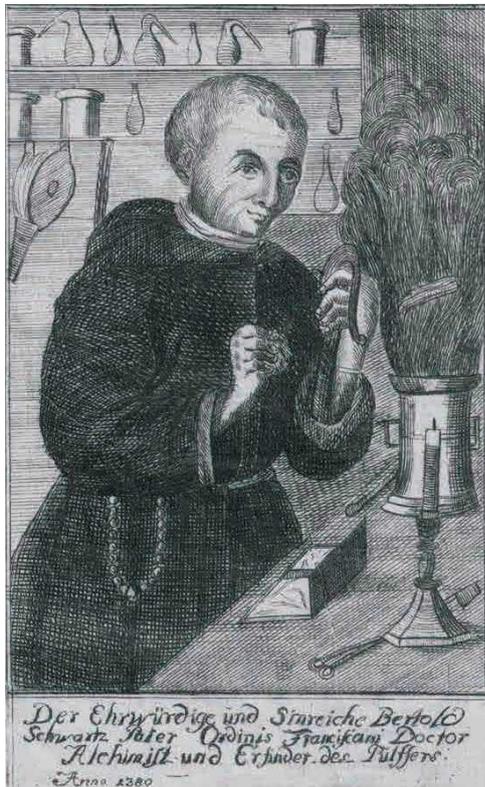
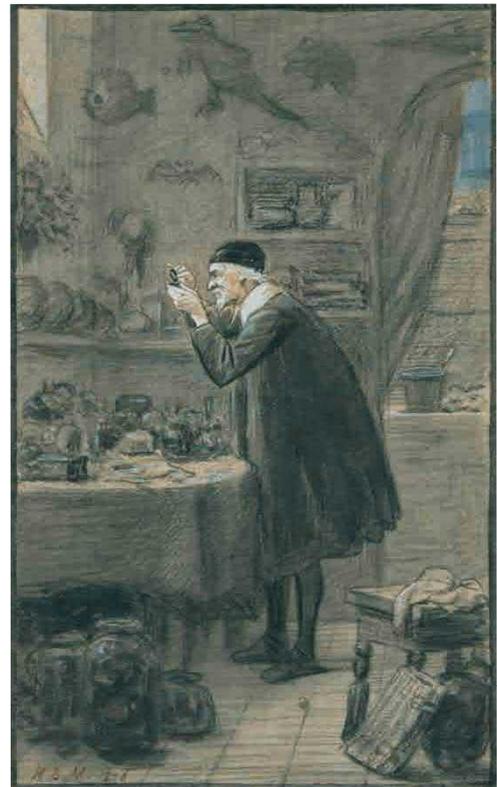


Abb. 8

Noch im 19. Jahrhundert staffierten Künstler die Laboratorien der Naturforscher mit Präparaten exotischer Tiere aus.

Henry Stacy Marks | Apotheker in seinem Labor beim Zubereiten einer Arznei | 1879 | grau laivierte und weiß gehöhte Tuschezeichnung, schwarze Kreide | Sammlung Dr. W. Hönle



nach Honoré Daumier zeigt einen Zeitungsverkäufer, der in einer Retorte steckt (Abb. 4). Ihm wird im wahrsten Sinne des Wortes eingeweicht: Während ihm das Wasser oder der Wasserdampf bald bis zum Hals steht, gerät er ins Schwitzen. Wenn die Retorte trocken läuft, wird er gegrillt werden, sobald alles Wasser verdampft ist.

Gefahren des Chemikerberufs

Die Titelgebung der mit *Le Souffleur* (frz. *souffler*, hier in der Bedeutung von *blasen* oder *hauchen*) überschriebenen Radierung (Abb. 5) rührt daher, dass der unter dem Digestorium stehende Heizofen zur Temperaturerhöhung angeblasen werden musste. Hierauf verweist der Blasebalg im Schoß des kindlichen Alchemisten. Gezeigt wird jedoch nicht das Feueranblasen, sondern eine daraufhin durchgehende Reaktion (Explosion oder Verpuffung) unter dem Abzug. Der Junge hat sich zu seinem Glück frühzeitig zum Betrachter gedreht, und seine weit aufgerissenen Augen zeigen Angst

und Erschrecken. Er trägt keine Schutzbrille, die seine Augen im Zeitpunkt des Durchgehens der Reaktion geschützt hätte – ein nicht zu entschuldigendes Unterlassen aus der heutigen Sicht der Arbeitssicherheit. Aber immerhin ist ein Fensterflügel geöffnet, um eine natürliche Belüftung zu erreichen und die Anreicherung von Kohlenmonoxid im Raum zu reduzieren. Die seinem Blatt entgegengebrachte Wertschätzung wurde Hönle bewusst, als er zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein Exemplar des *Souffleurs* in der berühmten Sammlung des *Chemical Heritage* in Philadelphia ausgestellt sah. Im *Chemical Heritage* sind eine Vielzahl von Alchemistendarstellungen versammelt, die seit dem 1. Weltkrieg von vermögenden Firmenchefs der USA auf europäischen Auktionen erworben worden waren.

Eine andere alchemistische Entdeckung (oder Wiederentdeckung) zeugt ebenfalls von den Gefahren des Chemikerberufs: Die Erfindung des Schwarzpulvers durch den fiktiven Mönch Berthold Schwarz (Abb. 7, vgl. Abb. S.

18). Im Kupferstich passiert ihm Ähnliches wie dem kleinen Alchemisten, nämlich dass es beim Erhitzen einer Chemikalienmischung zur Verpuffung (Explosion) kommt.

Der Chemiker als Kunstkenner und -sammler

In der Sammlerpersönlichkeit Wolfgang Hönle treffen sich der Naturwissenschaftler und Kunstkenner. Die Symbiose der weit auseinanderliegenden Fachrichtungen Chemie und Kunstgeschichte erlaubt ihm, mit seiner in Jahrzehnten als Sammler erworbenen Kenner-schaft das Wissen über den Bilderkosmos von Alchemie und Chemie zu bereichern. So hat sich Hönle z.B. mit der Entwicklung des Porträts von Johann Friedrich Böttger auseinandergesetzt. Hier stellte er als Fachwissenschaftler die Verbindung her zwischen einem eher unbekanntem Bildnis des Erfinders des europäischen Porzellans (siehe Abb. S. 186) und zwei in der Dresdener Porzellansammlung erhaltenen Reguli aus Gold und Silber (Abb. 9), die er in einem ähnlichen Moment aus dem Feuer gezogen haben könnte, wie er auf dem Bildnis dargestellt ist.

Die Kartoffeln ähnelnden Reguli (von lat. *regulus* = kleiner König, erschmolzener, unregelmäßig geformter Rohmetallklumpen) sind wohl Ergebnisse von Böttgers Goldmacherexperimenten 1713, die in der Porzellansammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden aufbewahrt werden. Eine nahezu verlustfreie Röntgenfluoreszenzanalyse würde vielleicht ergeben, dass die *Gelbe Kartoffel* sehr viel Gold enthält, da sie seit mehr als 300 Jahren nicht oxidiert ist. Die *Schwarze Kartoffel* enthält vermutlich Silber und andere Elemente, da sie starke Oxidation zeigt. Auch eine klassische Dichtemessung würde Rückschlüsse über das Innere der *Kartoffeln* erlauben, z. B. über Lunker (bei der Erstarrung entstandene Hohlräume). Man kann guter Hoffnung sein, dass es Wolfgang Hönle gelingen wird, noch die eine oder andere sprichwörtliche heiße Kartoffel für die Kunstgeschichte aus dem Feuer zu holen, d.h. durch das Sammeln von Werken der bildenden Kunst auf weitere interessante chemische Zusammenhänge hinweisen zu können.



Abb. 9
Die beiden an Kartoffeln erinnernden Reguli gelten als Ergebnisse von Johann Friedrich Böttgers Goldmacherexperimenten.

Johann Friedrich Böttger (Zuschreibung) | Versuchsreguli (sog. *Gelbe* und *Schwarze Kartoffel*) | wohl 1713 | Silber und Gold | Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Porzellansammlung, Inv. F 390 und F 389

Danksagung

Großer Dank gebührt dem Kurator, der das Alchemie-Thema aufgegriffen hat, sowie meinem ehemaligen Kollegen Marcus Schmidt in Dresden, der den Kontakt zum Kurator vermittelt hat und mir seit der kompetenten Übernahme meiner Aufgaben im Dresdner Institut ruhige Nächte bereitet! Danksagen möchte ich den Damen und Herren verschiedener Museen und Institutionen, die mich vielfältig unterstützt haben. Das gilt auch den namentlich nicht erwähnten Antiquariaten und Auktionshäusern, die zum Entstehen meiner Sammlung beigetragen haben – manchmal auch ungewollt durch fehlende Fachkenntnis. Mein ganz besonderer Dank gilt Matthias Zichner vom MPI CPfS in Dresden, den ich seit meiner Zeit in Dresden am Institut kenne, auf den ich mich immer verlassen konnte (was ich als *Wessi* im *Tal der Ahnungslosen* als Auszeichnung empfand) und der ganz wesentlich durch die Herstellung von Transportkisten zum Gelingen der Ausstellung beitrug. Meinem ehemaligen Arbeitgeber, der Max-Planck-Gesellschaft, habe ich hier wiederholt zu danken, da er mich auch während der Arbeitszeit bei meinem Hobby gewähren ließ. Manche Sachen können halt nur tagsüber in der Woche erledigt werden, aber ich denke, ich habe ihm diesen Freiraum durch nicht angerechnete Überstunden großzügig rückvergütet. Profitiert habe ich während meiner Studien- und Lehrjahre, auch während der fast 40-jährigen Tätigkeit unter einem preußisch geprägten Doktorvater und Arbeitgeber, dem ich hier aus großer Dankbarkeit posthum Ehre erweisen möchte.

Wolfgang Hönle, September 2022